



In einer Welt so vieler Veränderungen und Krisen,
so vieler Herausforderungen, aber auch so
vieler Chancen für die Zukunft brauchen wir mehr als
nur Lehren und Ideologien. Wir brauchen Geist.



Jon Sobrino

Jahresbericht 2011 – 2012

Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL



Editorial

Inhalt

Seite 3

Mut zu visionärem Handeln

Anita Fetz

Seite 4

Impressionen vom Jubiläum

Seite 5

Bericht der Stellenleitung

Dr. Gabriele Kieser, Pfr. Martin Dürr

Seite 6

Bericht des Vizepräsidenten

Rico Jenny

Dank und beste Wünsche an Annemarie Renz

Dr. Gabriele Kieser, Pfr. Martin Dürr

Seite 7

Zum Abschied von Gabriele Kieser

Dr. Agnes Dormann

Seiten 8/9

DOMINUS PROVIDEBIT

Pfr. Martin Dürr

Seiten 10/11

Dieses Pfarramt ist ein Juwel

Dr. Gabriele Kieser

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir freuen uns, Ihnen den Jahresbericht 2011–2012 vorlegen zu können. Besondere Umstände haben dazu geführt, dass es ein «Eineinhalb-Jahresbericht» geworden ist: Im 2012 steht ein personeller Umbruch an. Mehr darüber lesen Sie auf Seite 6 und im Gastbeitrag von Dr. Agnes Dormann auf Seite 7.

Über zwei Anlässe mit grosser Wirkung in die Tiefe und Breite werden Sie auf den Seiten 3 bis 6 informiert: Die regionale Kommission «Kirche und Wirtschaft im Gespräch» lud ausgewählte Gäste ein zum Thema «Medizin und Geld – eine Gratwanderung?». Hier diskutierten unter anderem Herzchirurg Prof. Dr. Thierry Carell und der Bischof von Basel Dr. Felix Gmür zu einem hoch brisanten und aktuellen Thema. Und im Herbst feierte das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft dann sein 40-jähriges Bestehen. Die Ansprache der Basler Ständerätin Anita Fetz dazu finden Sie auf Seite 3, einen Rückblick auf das Gespräch mit dem ehemaligen Leibarzt Albert Schweitzers auf Seite 5, Bilder von diesem Anlass mit mehreren Hundert Gästen auf Seite 4. Sie werden sicher einige Gesichter erkennen!

Auf den Seiten 8 und 9 schreibt Martin Dürr anhand der Devise «DOMINUS PROVIDEBIT» auf dem 5-Frankenstück über Herkunft und Geist des Geldes. Und Gabriele Kieser zieht ein letztes Mal Bilanz über ihre vielen Erlebnisse und Begegnungen im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL (Seiten 10 und 11).

Auch abseits der grossen Anlässe war das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft gefordert. Die unsichere wirtschaftliche Lage und drängende ethische Fragen bringen täglich Menschen aus allen Gesellschaftsschichten zu uns. Wir hoffen, dass das Angebot der reformierten und katholischen Kirchen von Basel-Landschaft und Basel-Stadt auch in Zeiten des Umbruchs und der Sparmassnahmen weiterhin den Menschen unserer Region zugutekommt.

Gabriele Kieser, Martin Dürr



Mut zu visionärem Handeln

Anita Fetz, Kleinunternehmerin und Ständerätin Basel-Stadt

Grusswort anlässlich der Jubiläumsfeier
40 Jahre Pfarramt für Industrie und Wirtschaft
der Evang.-ref. und der Röm.-kath. Kirchen
Basel-Stadt und Basel-Landschaft vom
29. November 2011 in der Johanneskirche.

Geschätzte Herren Kirchenratspräsidenten,
geschätzte Frau Industriefarrerin,
geschätzter Herr Industriefarrer,
liebe Festgemeinde

Nur wer sich wandelt, bleibt sich treu. Das ist mir eben wieder durch den Kopf gegangen, als ich die ersten zwei Sätze des Violin-Doppelkonzerts von Johann Sebastian Bach gehört habe. Bekanntlich ist sich Bach mit diesem Konzert sehr treu geblieben. Und hat es danach zu einem Cembalo-konzert (1) umgeschrieben.

Sich selbst treu geblieben ist auch die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt vor 50 Jahren. Sie begegnete den Menschen in ihren neuen Lebenswirklichkeiten: In den 60er-Jahren begann Pfarrer Tschudi – der Bruder des damaligen Basler Bundesrates – mit seinen Arbeiter- und Industriekursen. Zehn Jahre später entwickelte sich daraus das Industriefarramt mit *Pfarrer Tschudi als erstem Industriefarrer*.

Diese Gründung des Industriefarramts vor 40 Jahren muss als visionär betrachtet werden. Und das gleich mehrfach. Denn nicht nur begegnete damit die Kirche den Menschen auch in ihren Lebenswirklichkeiten. Sondern die Kirche tat dies auch in der geographischen Lebenswirklichkeit, nämlich der Region: Das Zusammengehen von Stadtkanton und Landkanton war gerade an der Urne gestorben, als die Evangelisch-reformierten Kirchen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft das gemeinsame, bikantonale Amt ins Leben riefen.

Die katholischen Kirchen beider Kantone waren ebenso vorurteilsfrei und bewiesen dasselbe moderne Verständnis von zeitgemässer Kirchenarbeit und gründeten kurz darauf ihr bikantonales Pfarramt für Industrie und Wirtschaft. Von so viel Mut zum Einfluss und Mut zu visionärem Handeln, wo es sinnvoll ist, könnten sich bestimmte Politikerinnen und Politiker in beiden Kantonen noch heute ein Stück abschneiden.

Dass die beiden Pfarrämter gut zehn Jahre später zusammenrückten und seither gemeinsam unterwegs sind, macht das Beispiel noch eindrücklicher.

Das Industriefarramt, wie ich es jeweilen nannte, hat übrigens auch *mich erreicht und mitgeprägt*. Ich erinnere mich noch gut an die Gewerkschaftskurse des Industriefarramtes, die ich *anfangs der 80er Jahre als junge Politikerin besucht* habe. Dort trafen sich die für mich als junge Frau unerreichbaren Bosse der Betriebe und der Gewerkschaften zum Gespräch und ich habe mich in diese Gespräche schon damals eingemischt. Dass ich dies so erfahren habe, hat sicher dazu beigetragen, dass ich auch heute mit allen Seiten Gespräche führe, auch wenn ich mich nicht von allen Seiten vereinnahmen lasse.

Solche Kurse waren aber nur eine Facette aus der vollen Breite der Tätigkeit des Pfarramts. Arbeitnehmer/innenorganisationen waren natürlich auch nur eine der vielen Zielgruppen des Amtes. Diese unterteilen sich in: a) Wirtschaft, b) Kirche(n) und c) Öffentlichkeit, wobei es dort wiederum Untergruppen gibt – so allein in der Wirtschaft zum Beispiel Unternehmen und Arbeitgeber/innenorganisationen, Arbeitnehmende und ihre Organisationen, betriebliche Ausbilder/innen und HR-Verantwortliche, Berufsschulen und andere Ausbildungsstätten, Erwerbslose, ausländische Arbeitnehmende sowie Verantwortliche für frauenspezifische Projekte. Das gefällt mir natürlich.

Das Pfarramt schlug sich konsequent auf die Seite der Menschen – und liess den Worten auch Taten folgen. Damit ist auch gesagt, dass sich das Pfarramt nie als eine Einbahnstrasse verstand, sondern immer den Dialog suchte. Meist leiser als andere. Aber hartnäckiger und meist wirkungsvoller und nachhaltiger als andere. Es ist mir deshalb als Ständesvertreterin von Basel-Stadt eine grosse Freude und *eine ebenso grosse Ehre*, Ihnen vier Kirchen zu diesen Schritten und zum Weg zu gratulieren, den Sie in den vergangenen 40 Jahren gegangen sind.

Für Ihre Zukunft wünsche ich Ihnen die *Hartnäckigkeit und die Offenheit*, die Sie bisher unter Beweis gestellt haben, damit Sie weiterhin am Puls der Zeit und am Puls der Lebenswirklichkeiten der Menschen unserer Region bleiben. In diesem Sinn *danke ich Ihnen für Ihre bisherige eindrückliche Arbeit* und wünsche Ihnen und Ihrem Pfarramt für die Zukunft nur das Beste.

Impressionen vom Jubiläum



40 Jahre
Pfarramt für Industrie und
Wirtschaft BS/BL

Fotos: Nicolas Schmutz

Bericht der Stellenleitung

Dr. Gabriele Kieser, Pfr. Martin Dürr

In der andauernden Finanz- und Wirtschaftskrise ist die Arbeit des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft weiterhin gesucht und mehr als nötig. Neben vielen Einzelgesprächen mit Menschen, die sich um ihre Arbeitsstelle Sorgen machen oder diese bereits verloren haben, und neben den zahlreichen bewährten Angeboten für Personalvertretende, betriebliche Sozialarbeitende und dem Engagement für Arbeitslose wie für Unternehmende gaben im Berichtsjahr vor allem zwei Veranstaltungen viel Stoff zum Reden und Nachdenken.

Die regionale Kommission «Kirche und Wirtschaft im Gespräch» lud – neben ihren regelmässigen internen Treffen – zu einem Podiumsgespräch mit hochkarätigen Referierenden ein. Zum Thema «Medizin und Geld – eine Gratwanderung?» sprachen vor 80 geladenen Gästen Herzchirurgen Prof. Dr. Thierry Carell, der Bischof von Basel Dr. Felix Gmür und die Basler Grossrätin Martina Saner unter der Leitung von Cécile Speitel. Die aufgeworfenen drängenden ethischen Fragen wurden auch beim gemeinsamen Nachtessen noch intensiv diskutiert.

Ende November feierte das Pfarramt sein 40-jähriges Bestehen mit einer dreiteiligen Feier in der Johanneskirche in Basel. Mehrere Hundert Gäste nahmen teil. Arbeitnehmer

und Arbeitgebervertreter, Sozialempfänger und politisch in unterschiedlichsten Parteien und Gremien Aktive hörten unter anderem die Ansprache von Anita Fetz, Ständerätin Basel-Stadt, und persönliche Erinnerungen an Albert Schweitzer in Lambarene von Prof. Dr. med. Ruedi Ritz.

Prof. Ritz erzählte aus den letzten beiden Lebensjahren von Albert Schweitzer, den er als junger Chefarzt begleiten und hoch schätzen gelernt hatte. Die Ethik Albert Schweitzers, seine grosse Ehrfurcht vor dem Leben prägten ihn und bis heute setzt er sich immer wieder neu mit seinen Gedanken auseinander. Das war nicht nur ein Stück lebendiger und spannend erzählter Geschichte, der Bezug zu heute hochaktuellen Fragen der Ethik in Gesellschaft und Wirtschaft war offensichtlich. Menschen, die den allerersten Industriefarrer, Felix Tschudi, begleitet hatten, waren genauso vertreten wie einige Schüler, Studenten und Lehrlinge, mit denen ebenfalls regelmässig gearbeitet wird – etwa im Bereich Wirtschaftsethik oder der Begleitung in schwierigen Situationen beim Hineinwachsen ins Berufsleben. Viele Anwesende waren erstaunt darüber, wie breit sich die «Kundschaft» des Industriefarramts zusammensetzt – heute noch genau so sehr wie in seiner ganzen vierzigjährigen Geschichte.

www.pfarramt-wirtschaft.ch



PFARRAMT FÜR INDUSTRIE UND WIRTSCHAFT

Amerbachstrasse 9 | 4007 Basel
T 061 692 43 44 | Mail




Philosophie
Team
Trägerschaft
Geschichte
Publikationen
Kontakt

BERATUNG	PROJEKTE	VERNETZUNG	VERANSTALTUNGEN
Beratungsstelle TIME-OUT Intervention Mediation Persönlichkeitsentwicklung Seelsorge	Gesellschaft/Politik Kirchliche Weiterbildung Predigt Spiritualität Wirtschaftsethik	Arbeitgebende Arbeitnehmende Interessenverbände Kirchen	Für Personalvertretende Für Betrieblich Sozialarbeitende PRH-Kurs «Wer bin ich» Seminar «Die wesentlichen Identitätszüge entdecken» Vorschau Rückblick

Freude, Dankbarkeit und Zuversicht



Rico Jenny, Vizepräsident der Leitenden Kommission

Mit dem Team des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft durfte die Leitende Kommission des vor vierzig Jahren gestarteten Brückenbaus zwischen Kirche und Wirtschaftswelt gedenken und dabei vielfältig feststellen, dass diese einzigartige Präsenz der Kirchen gerade heute Chance hat, aber auch als nötig und sinnvoll betrachtet wird. Das Resultat einer Umfrage über Stellenwert und Zufriedenheit mit dem Angebot unseres Ökumenischen Werks, die Beachtung und Resonanz in den Medien über die Tätigkeit unserer Stellenleiter und die immer wieder spontanen positiven Reaktionen bei Begegnungen mit Menschen in der Arbeitswelt dürfen Freude machen.

Der Blick zurück erfüllt uns auch mit Dankbarkeit gegenüber den Gründern und Förderern unseres Pfarramts, den vorausschauenden Pionieren in den Kirchenräten und Synoden, den Amtsträgerinnen und Amtsträgern und den ehemaligen Mitgliedern der Leitenden Kommission. Ein herzlicher Dank gebührt einmal mehr Dr. Gabriele Kieser und Pfr. Martin Dürr, die mit Unterstützung von Annemarie Renz im Jubiläumsjahr über die anspruchsvolle tägliche

Arbeit hinaus mit viel Engagement und Begeisterung einen beträchtlichen Mehraufwand geleistet haben.

Leider gilt es aber bald Abschied zu nehmen von unserer kath. Co-Stellenleiterin und unserer Sekretärin. Nach fast vierzehn Jahren mit Feuer und Flamme im Industriepfarramt wird Dr. Gabriele Kieser zu neuen Ufern, zurück ins «Kerngeschäft» Gemeindeseelsorge aufbrechen. Sie hinterlässt markante Spuren, ihre besondere Begabung bei der Beratung von Menschen mit Schwierigkeiten in der Arbeitswelt bleibt unvergessen. Fünfzehn Jahre hat Annemarie Renz als immer hilfsbereite Sekretärin unschätzbare Dienste geleistet, Stellenleiter und Leitende Kommission tatkräftig unterstützt. Sie wird in den wohlverdienten Ruhestand treten. Unsere allerbesten Wünsche begleiten die beiden mit einem ganz herzlichen Dankeschön für die gute Zusammenarbeit in all den Jahren. Wir hoffen sehr, die beiden entstehenden Lücken bald und gut wieder zu schliessen.

Mit einem grossen Dank für die zehn Jahre engagierter Mitarbeit mussten wir Abschied nehmen von Dr. Hansruedi Hartmann, Präsident der Leitenden Kommission 2011 (ERK-BS). Seine Nachfolge hat Dr. Hans-Jörg Kundert, Kirchenrat ERK-BS, übernommen. Ich wünsche ihm gutes Gelingen in den anstehenden Herausforderungen.

Die als Folge der Kündigung des geltenden Vertrags zwischen den vier Landeskirchen laufenden Neuverhandlungen über die Fortführung unseres gemeinsamen auf partnerschaftlich-ökumenischer Ebene geführten Pfarramts erfüllen die Leitende Kommission mit Zuversicht. Wir hoffen auf einen Vertrag, der es auch in Zukunft ermöglicht den Brückenschlag zwischen Kirche und Arbeitswelt nachhaltig zu fördern, das Netzwerk zwischen Kirchen, Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden zum Nutzen aller auszubauen.



Foto: Esther R. Suter

Annemarie Renz & Gabriele Kieser am Frauenstreiktag

Dank und beste Wünsche an Annemarie Renz

Wir sind sehr dankbar, dass Annemarie Renz vor 15 Jahren den Weg ins Pfarramt für Industrie und Wirtschaft gefunden hat. Wenn jetzt am Ende Jahr um Jahr an uns vorbeizieht, was bleibt? Die gute Kollegialität und das Wissen, stets von ihr unterstützt zu werden. Schöne gemeinsame Stunden bei Festen und Ausflügen. Tolle Erfolge. Ihre Solidarität mit Menschen in Not, die sie mit ihrem Knowhow in Finanzdingen und mit ihrer Güte kontinuierlich unterstützt hat. Schwieriges auch, für das wir Lösungen gesucht und gefunden haben. Legendär bleiben die vielen gemüt-

lichen Abende, bei denen ihre Gastfreundlichkeit und Kochkunst Staunen und Freude verbreiteten. Jetzt kommt der Tag, den ihre Enkel vor allem, aber sicher auch Geschwister und FreundInnen schon lange erwarteten: Nun haben sie die geliebte Oma, Schwester und Freundin ganz für sich!

Wir, Martin und Gabriele, wünschen Dir, liebe Annemarie, und Euch Gottes grossen Segen und viele glückliche und erfüllte Jahre! Und wir freuen uns, Dir auch künftig hin und wieder zu begegnen.

Gruss zum Abschied



Dr. Agnes Dormann

Liebe Gabriele

Bald wirst Du Deine Tätigkeit als Co-Leiterin des Pfarramtes für Industrie und Wirtschaft nach 14-jähriger, intensiver Tätigkeit aufgeben, und Dich neuen Aufgaben zuwenden. Du hast mich gebeten, für den Jahresbericht eine Würdigung Deines Wirkens für das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft abzugeben, und ich tue dies sehr gerne aus einer persönlichen Warte.

Vor über zehn Jahren begegnete ich Dir als damaliges Vorstandsmitglied der Wirtschaftsfrauen Schweiz im Vorbereitungsteam des Women's Visions-Kongresses; wir trafen uns bei mir zu Hause an der Gartenstrasse in Basel. Aus diesem Vorbereitungsteam entstanden viele enge Freundschaften und Beziehungen, die auch die Jahre überdauerten.

Das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft war mir zwar ein Begriff von meiner früheren Tätigkeit als Geschäftsführerin des damaligen Dachverbandes der Chemieangestellten (VSAC), in deren Funktion ich Mitarbeitende der neu entstandenen Novartis und Ciba Spezialitätenchemie betreute. Dein Ansatz war mir jedoch neu: Du hast Dich direkt an uns Wirtschaftsfrauen gewandt, mitgearbeitet, intensive persönliche Kontakte geknüpft und uns die so häufig vergessenen oder zu kurz kommenden Aspekte der Spiritualität und der Religion mit verschiedenen Aktivitäten näher gebracht.

Als Referentin zum Thema «Time-out im Arbeitsleben» hast Du an einem der Women's Visions Kongresse die ständige Leistungsbereitschaft und die zunehmende Fokussierung auf rein wirtschaftliche Werte thematisiert und uns damit die Gefahr von Stress und Verlust des Lebenssinns aufgezeigt. Zunehmend wurde mir bewusst, dass nicht nur die Sorge für die Schwächeren in dieser Gesellschaft im Zentrum des Aufgabenbereichs des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft stand und steht, sondern auch die «seelsorgerische» Tätigkeit für Menschen, die eher «kirchenfern» sind. Du wurdest mir zunehmend zu jemandem, die für «meine Seele sorgte» und mir in schwierigen Zeiten Unterstützung und Hilfe anbot. Ein ausserordentlich einprägsames Erlebnis war die gemeinsame Reise mit etwa 15 Mitgliedern der Wirtschaftsfrauen ins Kloster nach Mazille im Burgund. Ich weiss noch, wie schwer uns das Schwei-gen gefallen ist. Für viele von uns war es eine erstmalige Erfahrung, über längere Zeit die Stille auszuhalten, und

dem Bedürfnis, über unsere Gefühle und Gedanken sofort mit unseren Kameradinnen zu sprechen, zu widerstehen. Nach meiner Rückkehr aus dem Kloster habe ich mir öfters überlegt, ob ich jetzt einen Gedanken sofort mitteilen muss, oder ob es manchmal nicht auch sinnvoller wäre, zu schweigen. Da Dir mein Seelenheil offensichtlich am Herzen lag und nach wie vor liegt, hast Du mich auch aufgefordert, den PRH-Kurs «Wer bin ich?» mitzumachen. Du hast Dich in den letzten Jahren neben Deinen beruflichen Aktivitäten sehr stark mit der PRH-Persönlichkeitsentwicklung auseinandergesetzt und ausgebildet, und bist jetzt als PRH-Ausbilderin befähigt, Menschen bei der Erfassung ihres innersten Wesens und bei der Suche nach dem Lebenssinn zu unterstützen. Mit diesen Kursaktivitäten hast Du auch vielen Personen die Tätigkeit des Pfarramtes für Industrie und Wirtschaft näher gebracht. Und so nebenbei auch noch einen erheblichen Beitrag zu den Einnahmen des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft geleistet!

Im Jahr 2007 hast Du mich dann angefragt, ob ich als Mitglied der leitenden Kommission des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft Eure Arbeit unterstützen würde. Ich habe dieses Amt sehr gerne angenommen und bin nach wie vor sehr beeindruckt davon, in wie vielen Bereichen und gesellschaftlichen Kreisen Ihr tätig seid. Dieses originelle und wichtige Pfarramt sucht die Menschen dort auf, wo sie arbeiten und leben. Damit gebt Ihr Menschen wie mir, welche die herkömmlichen Angebote der Kirche weniger annehmen, die Möglichkeit, ihre spirituelle Seite wiederzuentdecken oder zu stärken.

Du, liebe Gabriele, hast mit Deinem aktiven Zugehen auf Organisationen wie beispielsweise die Wirtschaftsfrauen den Wirkungsbereich des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft enorm ausgebaut. Dabei ist Dir sicher Dein fröhliches und zugängliches Naturell sehr zu statten gekommen, aber auch Deine Beharrlichkeit und Ernsthaftigkeit, mit der Du Deine Aufgabe angegangen bist.

Nun geht also Deine Zeit in Basel zu Ende. Du wirst Dich an einen gänzlich anderen, wohl eher kontemplativen Ort begeben: als Pfarreibeauftragte in Greppen am Vierwaldstättersee wirst Du an einem ausserordentlich schönen, idyllischen und ruhigen Ort leben und arbeiten.

Ich bin sehr gespannt, wie Du Dich auf Dein neues Leben einstellen wirst, und freue mich jetzt schon auf weitere, intensive Begegnungen mit Dir.

DOMINUS PROVIDEBIT

Pfr. Martin Dürr

DOMINUS PROVIDEBIT steht auf der Umschrift des 5-Franken-Stückes, wie sie noch heute von der Swissmint geprägt wird und im Umlauf ist. Erstmals war sie national 1886 auf dem Rand der 20-Franken-Stücke erschienen. Solche religiösen Devisen, manchmal auch profane Sinsprüche auf Münzen und später Banknoten waren weit verbreitet und kommen auch heute noch vor. Das bekannteste Beispiel ist wahrscheinlich das «In God We Trust» auf den amerikanischen Dollarnoten.

Die Geschichte von der erst in letzter Minute verhinderten Opferung Isaaks durch seinen Vater Abraham (Genesis 22) ist ein beunruhigender Text. Auch wenn man in Betracht zieht, dass ein Aspekt der Geschichte das Ende der religionsgeschichtlichen Zeit markiert, in der Menschen geopfert wurden, bleibt vieles dunkel und erschreckend. Glaubt Abraham an einen Gott, der blindes Vertrauen verlangt? Ist JHWH ein Gott, der seinen Getreuen das Liebste und damit die verheissene Zukunft entreisst, um ihre Liebe oder gar nur ihren Gehorsam ihm gegenüber zu prüfen? Abraham wird versucht, er wird auf unmenschliche Weise geprüft. Er soll seinen Sohn rituell opfern, den er nach langer Wartezeit im hohen Alter gemäss der Verheissung seines Gottes überhaupt erst geschenkt erhalten hat, als er die Hoffnung auf Nachwuchs mit seiner Frau Sarah schon aufgegeben hatte.

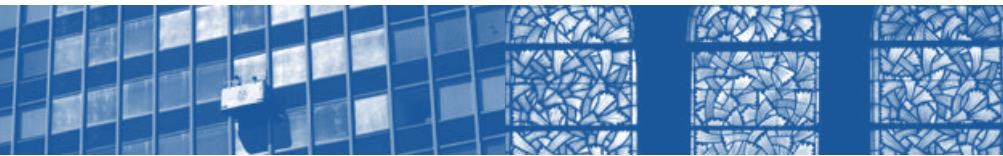
Die Dramatik der Geschichte wird durch den einzigartigen Ton getragen, der im ganzen Buch Genesis keine Entsprechung findet. Die Spannung steigt ins Unermessliche, als er Isaak auch noch die Holzscheite auflegt, die das Feuer für das Brandopfer nähren werden. Der Sohn merkt, dass etwas nicht stimmt und fragt nach dem offensichtlich fehlenden Opfertier. Abraham antwortet: Deus providebit; also: «Gott wird vorsorgen», nicht wie auf dem 5-Franken-Stück «Dominus providebit», «der Herr wird vorsorgen». Eine solche Verschiebung ist nicht ungewöhnlich. Sie hat mit der Zurückhaltung beim Gebrauch des Namens Gottes zu tun, wie auch im Hebräischen für den Gottesnamen oft JHWH geschrieben wird, dieser aber beim Lesen durch «Herr» und andere Begriffe ersetzt wird. Die Swissmint geht in ihren Artikeln davon aus, dass dieser Bezug korrekt ist.

Abrahams Denken und Handeln steht ganz auf der Basis des Vertrauens. Er vertraut einem Gott, den er nicht versteht. Er vertraut seinem Gott – wider alle Vernunft und in mancher Hinsicht paradoxerweise sogar gegen seinen Gott – dass das Ende aller Tage noch nicht gekommen ist. Wer

auf Geld setzt, vertraut darauf, dass es Gültigkeit und Wert bewahrt. Geld lebt vom Vertrauen, dass es auch in Zukunft als Zahlungsmittel eingesetzt werden kann. Geld muss sich als Medium in der Zeit bewähren, es muss der Zeit (und dem in der ablaufenden Zeit geschehenden Zerfall) standhalten. Zeit ist nicht nur Geld, sondern Geld ist auch Zeit, muss Zeit kaufen können, Zeit überdauern ohne nennenswerten Verlust, um als Medium zu funktionieren. Nur dann verdient es das Vertrauen, das in es gesetzt wird. Wo dieses Vertrauen wegfällt, fällt das Geld in sich zusammen, es wird bedeutungsloses Papier oder praktisch wertloses Metall – ein Muster ohne Wert und ohne Zukunft.

Die Tage sind vorbei (1), in denen 5-Franken-Stücke selbst im Ausland für ihren Silberwert gehortet und eingeschmolzen wurden, weil der intrinsische Wert höher war als der nominelle. Solange der Nominalwert niedriger oder gleich hoch ist wie der eigentliche Materialwert, braucht es wenig Vertrauen. Erst ab dem Zeitpunkt, da die «Fünfliber» nur noch «auf Vertrauen hin» ihren Handelswert hatten, spielte die heute allem Geld innewohnende absolute Vertrauensbedürftigkeit ihre zentrale Rolle. Interessant ist, wie nahe Opfergedanke und Geld sich hier kommen und wie sehr in beiden vorgeblich so unterschiedlichen Welten Vertrauen und Futurität eine zentrale Rolle spielen.

Geldherstellung in der Antike «beginnt streng religiös» (2). Münzen werden «als Opferbewertung von den Priestern der Stadtstaaten ausgegeben». Statt eines Stiers opfern die Menschen dem Dionysos (Gott des Weines, der Freude, der Fruchtbarkeit und der Ekstase; manchmal auch Bacchus genannt) einen Stier. Die Stange, an der dem Gott das Opfer dargebracht wird, zersägen die Priester in «kleine Scheiben, die sie mit Bildern der Gottheiten prägen.» Jochen Hörisch unterscheidet zwischen drei Herleitungen: Dem tauschtheoretischen Ansatz, dem sozialhistorischen Ansatz und der religionsgeschichtlichen Herleitung. Der dritte Ansatz interessiert hier besonders: «Geld ist eine sublimierte Form des Opfers an die Götter. Die Schuld wird nicht mehr in tragischen Dimensionen, sondern in kleiner Münze zurückgezahlt. Zentrale Begriffe der fiskalischen Sphäre wie Obolus (von griech. obolus: Opferstab), pecunia (von lat. pecus: Opfervieh) und money/monnaie/Moneten (von Juno Moneta, der römischen Göttin der Geburt und Münzprägung) verweisen darauf, dass die ersten Geldprägungen und -zirkulationen in Tempelbezirken statthatten. (3)» Die Erkenntnis, dass die Münzprägung in der Antike zutiefst verbunden war mit dem Opferkult, wird nun im Zusammenhang mit der Devise «Dominus Provi-



debit» auf dem 5-Franken-Stück hoch interessant. Die Verbindung mit dem Opfergedanken in Genesis 22 drängt sich richtiggehend auf.

Dominus Providebit – wo Menschen dem Geld vertrauen, das sie tagtäglich einsetzen auf dem Markt, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, um Geschäfte und Investitionen zu tätigen, folgen sie einem uralten Pfad, der in der Opfergeld-Tradition der Antike seinen Anfang nahm. Es bleibt zu hoffen, dass nicht blindes Vertrauen jegliche Sicht auf das Risiko verstellt, wie es möglicherweise in Finanzkrisen geschehen ist und weiterhin geschieht, wo implizit die Devise «Dominus Providebit» wie ein nicht nur schlecht, sondern schlicht falsch übersetztes «Der Herr wird es schon richten (4)» die Nutzer des «magischen» Verwandlers Geld – mit all seinen fruchtbaren Potentialen und dem bis zu einem gewissen Grade sicher gespeicherten Wert – Banker, Börsenmakler und Investoren, aber auch den Grossteil aller von der freien Marktwirtschaft profitierenden Menschen in falscher Sicherheit wiegen liess. Geld hat sogar so etwas wie einen eigenen «Geist» – weil wir ihm einen solchen Geist zumessen, indem wir ihm unser Vertrauen schenken. Es verlangt Vertrauen, aber blindes Vertrauen führt ins Verderben. Jesus warnt vor der Auslieferung an den Geist des Geldes, den er mit dem Begriff Mammon (5) bezeichnet: «Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon» (Matth 6, 24). Abraham hat seinem Gott gedient aus tiefem Vertrauen und dieses Vertrauen scheint eine Investition gewesen zu sein, die sich gelohnt hat: Dieser Gott und Herr – so dunkel und unverständlich seine Forderung nach Opferung des Sohnes auch gewesen ist – hat sein Vertrauen gesehen und für ihn und seinen Sohn gesorgt. Der «Dämon» Mammon hingegen neigt dazu, selbst seine eigenen Kinder emotionslos zu behandeln und notfalls auch zu opfern.

Genesis Kapitel 22 (Auszug)

- 6 Abraham nahm das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf. Er selbst nahm das Feuer und das Messer in die Hand. So gingen beide miteinander.
- 7 Nach einer Weile sagte Isaak zu seinem Vater Abraham: Vater! Er antwortete: Ja, mein Sohn! Dann sagte Isaak: Hier ist Feuer und Holz. Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer?
- 8 Abraham entgegnete: **Gott wird vorsorgen**, mein Sohn. Und beide gingen miteinander weiter.

- 1 *Wenn auch noch nicht sehr lange: Seit 1968 (das 5-Franken-Stück definitiv erst seit 1970) enthalten Schweizer Münzen kein Silber mehr, sondern werden aus Kupfer (75%) und Nickel hergestellt (www.swissmint.ch/upload/_pdf/dokumentationen/d/5FR-BURK.pdf)*
- 2 *Yorick Niess: Der Geist des Geldes. DVD POLAR Film und Medien, Deutschland 2007*
- 3 *Jochen Hörisch: Gott, Geld, Medien. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2004, S. 109 f.*
- 4 *Oder in einer säkularisierten Welt von heute: «Der Markt wird es schon richten»*
- 5 *Aramäisch für Besitz, Vermögen; wird manchmal auch hergeleitet von «aman»: Worauf man vertraut. Erst später wurde der Mammon als belebt, etwa als Dämon gedacht, siehe beispielsweise das Theaterstück «Jedermann – Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes» von Hugo von Hofmannsthal (Uraufführung 1911)*

Dieses Pfarramt ist ein Juwel

Dr. Gabriele Kieser

Ich habe mich in den letzten Jahren mit Herzblut für den Erhalt des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft BS/BL eingesetzt und für einen weiterhin möglichst hohen Stellenprozentsatz der Stelle, die ich im Moment inne habe (auch wenn ich die Notwendigkeit von Einsparungen durchaus nachvollziehe und dafür früh schon Ideen an die entsprechenden Stellen geliefert habe). Der Grund dafür ist mir auch jetzt klar, da ich auf der Schwelle zu Neuem einen Blick zurück werfe, und ich nehme Sie gerne noch einmal mit und führe Sie an fünf Highlights dieser Jahre, die stellvertretend für mein Wirken, aber auch für das Wirken der Kollegen stehen sollen.

Durch einen Apéro zu den Lehrlingen

Zu unserem Pfarramt gehört es, dass wir an verschiedensten Anlässen einfach präsent sind, wir tun nichts, wir sind einfach da, nehmen auf, lassen uns auf Gespräche ein, lernen Menschen kennen, interessieren uns für sie. Das ist alles. Manchmal ergibt sich daraus auch mehr. So zum Beispiel, als ich bei einem Apéro zufällig mit Dr. Rolf Knechtli, dem Geschäftsführer der aprentas, zusammentraf und mich auch später noch mit ihm zum Mittagessen traf und wir in Beziehung blieben. Ich erzählte ihm von der PRH-Persönlichkeitsentwicklung und der Logotherapie, und als er später (zusammen mit Frau Dora Müller, Rektorin der BfG) für die vom Kanton geforderte Begleitung der Lehrlinge bei Problemen oder in Krisen die geeignete Person suchte, hat er mich gewählt. Ist doch toll, dass über Jahre nun viele junge Leute mit grossen und kleineren Problemen in ein Pfarramt kommen, dass ich ihnen weiterhelfen konnte und mit der Zeit zur guten Adresse bei Schwierigkeiten wurde: «Geh doch mal zu...» Schön, dass es das gibt, gerne war ich dabei.

Freundschaften

Mein erster Kollege im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft, der inzwischen als Kirchenratspräsident von Basel-Stadt wirkende Lukas Kundert, hat mir einmal gesagt, er finde das interessant, wie oft die Arbeitsbeziehungen bei mir auch zu Freundschaften würden, das sei eine besondere Gabe. Vielleicht lag es daran, dass ich viel mit Frauen arbeitete. Ein Beispiel von vielen: Bis heute treffen sich im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft Frauen, die miteinander den ersten Durchgang des Studiengangs «Frauen führen mit Know-how» der Fachhochschule Nordwestschweiz für Führungsfrauen gemacht haben. Ich durfte diese Weiterbildung 1999 bis 2000 besuchen und lud die

anderen Frauen bald zu gemütlichen Treffen regelmässig ins Pfarramt ein. Wir tauschten dabei Berufliches und Privates aus und stützten einander in guten und schlechten Zeiten. Führungsfrauen-Treff in einem Pfarramt. Schön, dass es das gibt, gerne war ich dabei.

Gäste am gedeckten Tisch

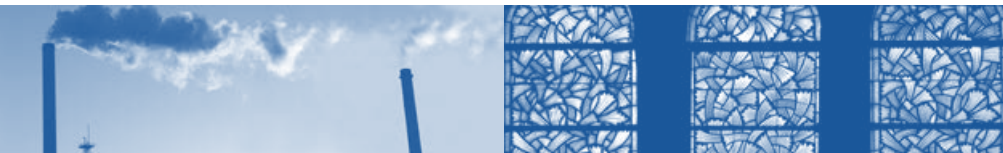
Auch hier nur ein Beispiel: das Projekt «Vier und wir». Wir haben es schon eine Weile nicht mehr durchgeführt, aber es ist ein besonders originelles Projekt unseres Pfarramts: Die beiden Stellenleitenden sind Gastgeberin und Gastgeber für 4 Personen aus dem Wirtschaftsleben, mit denen wir bei unserer Arbeit zu tun haben und die aus unterschiedlichen Ecken kommen: Bankdirektor, Unternehmerin, Lehrling und Politikerin? Immer zwei Frauen und zwei Männer, zwei BS und zwei BL, unterschiedliche Altersgruppen und Hierarchieebenen. 5 Gänge von unserer begabten Sekretärin Annemarie Renz (die im «Kreuz» in Metzerlen aufgewachsen ist) bereitet und serviert. Kein vorgegebenes Thema, sondern eine offene Begegnung, heiter oft, spannend und fein. Immer geschätzt von den Anwesenden. Die «Wirtschaft» im Pfarramt. Schön, dass es das gibt, gerne war ich dabei.

Ein gesellschaftlich-teilnehmendes Pfarramt

Wir sitzen auch oft am Tisch der anderen: ob mit den Gleichstellungsfrauen oder mit den Kolleginnen und Kollegen der Kommission «Kirche und Wirtschaft im Gespräch», ob mit den feurigen und tapferen Gewerkschaftsfrauen oder den Lehrmeistern, ob im Arbeitslosenprojekt oder bei den Personalverantwortlichen, ob bei den betrieblichen Sozialarbeitenden oder bei Wirtschaftsverbänden: Wir sitzen dabei, hören zu, denken und arbeiten mit. Und diese kirchliche Präsenz wird sehr geschätzt. Schön, dass es das gibt, gerne war ich dabei.

Ein Erfolgstrainer und die PRH-Persönlichkeitsentwicklung

Seit 2006 bin ich Ausbilderin der PRH-Persönlichkeitsentwicklung. Etwa um die gleiche Zeit entdeckte ich den Flair des Erfolgsmanagements: Beim Wirtschaftsfrauenkongress kam der ehemalige Handballeuropameister und heutige Erfolgstrainer Jörg Löhr als Referent, und ich entdeckte eine neue Leidenschaft für grosse Leistungen und das Erzeugen von Wow-Erlebnissen, für hochgesteckte Ziele und Top-Service. Ich verschlang Buch um Buch zu diesen Themen und habe bis heute immer etwas in diese Richtung pa-



rat, weil mich das Lesen inspiriert, meine Grenzen erweitert und mich wirksamer macht. Ich gelange hier auf eine andere Ebene in mir, eine kraftvollere und freiere.

Es ist diese Leidenschaft für das Wachstum, die auch die PRH-Persönlichkeitsentwicklung für mich so attraktiv macht. Wir sind mit einem Potenzial ausgestattet, das wir zu entwickeln haben, und zwar nicht nur die ersten 20 Jahre, sondern lebenslang und tagtäglich. Das ist die Glücksgrube unseres Lebens, hier verbirgt sich Sinn, Energie, Befriedigung, Erfüllung (wenn das auch in Bravo-Heftchen anders gelehrt wird). Ich habe in den letzten Jahren meines Wirkens im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft viele Menschen mit der Methode der PRH-Persönlichkeitsentwicklung dabei begleiten dürfen, sich dieser Glücksgrube zu nähern und sich selbst zu entfalten: die eigenen Gaben zu entdecken und sie einzubringen und damit ihren Beitrag zum Gelingen des Ganzen zu geben. Schön, dass es das gibt, gerne war ich dabei. (Und schön, dass ich auch weiterhin mit PRH wirken werde).

Persönliches Fazit

Mein Doktorvater Prof. Gisbert Greshake hatte mir vorausgesagt, diese Arbeit im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft würde mich verändern: «Wenn Du weiterhin Deinen Idealen treu bleibst, wirst Du aussen vor bleiben, und wenn nicht, wirst Du Dich verraten.» Ich hatte bei ihm kurz zuvor eine Arbeit über Léon Bloy und Jesus Christus in den Armen geschrieben. Nun schaue ich zurück und stelle fest: Er hat einerseits Recht behalten: Ja, ich habe mich verändert. Aber ich bin mir andererseits doch treu geblieben.

Ich konnte mir in den 14 Jahren ein breites Wissen über wirtschaftliche Zusammenhänge aneignen und bin ein Wirtschaftsfreak geworden, verschlinge inzwischen Bücher, die mich früher gar nicht angezogen hätten. Ich habe gelernt, eine Sache von den unterschiedlichen Seiten anzuschauen und differenzierter zu beurteilen. Und dadurch bin ich ausgewogener, weniger radikal, kompromissbereiter. Zudem schätze ich es, dass ich mich heute auch als Geschäftsfrau bewegen kann, ich schätze die Professionalität, die damit einhergeht. Ich kann unternehmerisch denken, die Latte hoch legen und trotzdem noch drüberspringen. Ich bin erfolgreicher und wirksamer geworden, und ich genieße das.

Ganz die Alte bin ich, wenn es darum geht, anderen beizustehen und Wege für Solidarität und Gerechtigkeit zu suchen. Dieses Pfarramt bot mir dafür ungezählte Möglichkeiten. Im Rückblick hinterlassen die Geschichten, bei

denen mein und unser Einsatz für Einzelne einen wirklichen Unterschied machten und verzweifelte Menschen wieder Tritt fassten, in mir die grösste Dankbarkeit.

Etwas Wesentliches verlangt nach mehr

Beim PRH-Kurs «Der Sinn meines Lebens» habe ich vor Jahren meine vier wichtigsten Wesenszüge entdeckt. Drei davon konnten in meiner Arbeit im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft gut leben: «Ich bin ein einfacher, freundschaftlicher Mensch mit der Fähigkeit zur Hingabe», «ich bin eine Führungspersönlichkeit mit Leidenschaft», «ich bin eine treue und kraftvolle Begleiterin des menschlichen Lebens und seiner Entfaltung». Der von mir erstgenannte Zug blieb auf der Strecke: «Ich bin ein kontemplativer, von Gott und der Stille angezogener Mensch». Ich habe oft darunter gelitten, dass ich dem in meinem geschäftigen Leben nicht mehr den entsprechenden Raum geben konnte, auch wenn ich das durch regelmässige Klosteraufenthalte (zu denen ich manchmal auch andere mitgenommen habe) auszugleichen versuchte. Es ist mein schönster und tiefster Wesenszug, und er kommt jetzt dran. Ich habe eine Stelle gefunden, an der ich mit allen vier mir wesentlichen Zügen gefragt bin und freue mich von Herzen auf mein Leben als Seelsorgerin und Diakonieverantwortliche in Greppen und Umgebung.

Für die Kantone Basel-Stadt und Baselland wünsche ich, dass dieses Juwel Pfarramt für Industrie und Wirtschaft erhalten bleibt und das sympathische Pfarramt noch viele erfolgreiche Jahre vor sich hat. Mit Pfarrer Martin Dürr und meiner Nachfolgerin Dr. Béatrice Bowald ist es bestens dafür gerüstet!



Dr. Béatrice Bowald
*Die frisch gewählte Nachfolgerin
von Gabriele Kieser*



Das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft ist ein ökumenisches Pfarramt, das von den Evangelisch-reformierten und Römisch-katholischen Kirchen Basel-Landschaft und Basel-Stadt gemeinsam getragen wird. Es soll einerseits christliche Grundanliegen im Bereich von Industrie und Wirtschaft vertreten. Andererseits soll es die Kirchenmitglieder und ihre Mitarbeitenden für wirtschaftliche Fragen sensibilisieren.

Dem Pfarramt für Industrie und Wirtschaft steht eine Leitende Kommission vor. In dieser haben die Trägerkirchen mit je zwei VertreterInnen Einsitz.

Adresse

Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL
Amerbachstrasse 9, Postfach, 4007 Basel

T 061 692 43 44, F 061 693 08 54
kontakt@pfarramt-wirtschaft.ch
www.pfarramt-wirtschaft.ch
PC-Konto 40-27815-4

Stellenleitung

Dr. Gabriele Kieser, katholische Stellenleiterin
T 079 476 64 37, gabriele.kieser@pfarramt-wirtschaft.ch

Pfr. Martin Dürr, reformierter Stellenleiter
T 079 917 27 85, martin.duerr@pfarramt-wirtschaft.ch

Sekretariat

Annemarie Renz-Schaffter
annemarie.renz@pfarramt-wirtschaft.ch

Mitglieder der Leitenden Kommission

Dr. Agnes Dormann, RKK-BS
Albert Equey, RKLK-BL
Rico Jenny, RKK-BS, Vizepräsident
Dr. iur. Hans-Jörg Kundert, ERK-BS, Präsident
Jean-Luc Masserey, ERK-BS
Christian Schmassmann, ERK-BL
Helene Winkelmann, ERK-BL
Alex Wyss, RKLK-BL



Titelbild: Basel Tourismus, Andreas Garth

